

# Heinrich-Heine-Wanderweg

## Auf den Spuren von Dichtern ... und eines berühmten Oberforstmeisters

Seit dem 18. Jh. besingen Dichter die Schönheiten der Harznatur, bereisen und bereisen bis heute das Mittelgebirge. Die berühmtesten unter ihnen waren Johann Wilhelm Ludwig Gleim, Friedrich Gottlieb Klopstock, Johann Wolfgang von Goethe, Heinrich Heine, Theodor Fontane, Wilhelm Raabe und Hermann Löns. Der 1947 in Dresden geborene Schriftsteller und Lyriker Thomas Rosenlöcher war 1993 erster Heinrich-Heine-Stipendiat und für einige Monate zu Gast im Heinrich-Heine-Haus Lüneburg. Für die literarische Verarbeitung seiner Harzreise<sup>1</sup> wurde er mit dem vom Regionalverband Harz gestifteten Harzer Kulturpreis geehrt. Als Träger des UNESCO-Geoparks und des Naturparks Harz/Sachsen-Anhalt stellt sich der Regionalverband Harz auch der Aufgabe, entlang touristischer Routen auf die Vielfalt der schützenswerten Natur hinzuweisen. Hier am Zanthierplatz gilt die Aufmerksamkeit Bäumen, besonders solchen, die waren oder werden.

Dies geschieht im Andenken an Hans Dietrich von Zanthier (1717–1778). Der gräflich-stolbergische Oberforst- und Jägermeister entstammte einem anhaltischen Adelsgeschlecht, das sich ab dem 15. Jh. als Gutsherren auf Prosigk im heutigen Landkreis Anhalt-Bitterfeld nachweisen lässt. Hans Dietrich von Zanthier hatte sieben ältere Geschwister. Nach frühem Verlust der Eltern wuchs er auf dem unweit seines Geburtsorts gelegenen Rittergut Burgkemnitz auf. Ab seinem 15. Lebensjahr erfuhr Hans Dietrich eine Erziehung als Page am Hof des Herzogs von Braunschweig-Wolfenbüttel. Zwei Jahre später ging er in Blankenburg, einer braunschweigischen Nebenresidenz, als Jagdpage in die Lehre. Sein Lehrer war kein Geringerer als der berühmte Forstmann Johann Georg von Langen (1699–1776). 1748 wurde Hans Dietrich von Zanthier durch Graf Christian Ernst zu Stolberg-Wernigerode



(1691–1771) zum Oberforst- und Jägermeister ernannt. Als solcher hatte er die Oberaufsicht für den gesamten Wernigeröder und Hohensteinischen Forstbesitz. Dienst-sitz war der Waldhof Ilsenburg, wo er 1763 die erste forstwirtschaftliche Lehranstalt Deutschlands gründete.



Der Waldhof Ilsenburg heute

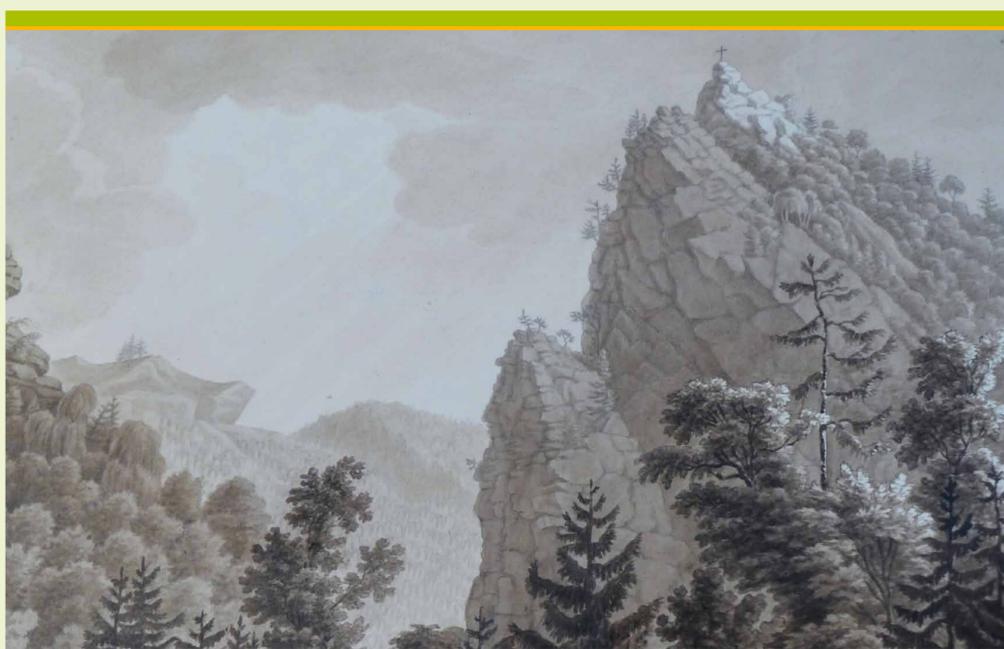
## Vom Werden und Vergehen

Das Sepiaaquarell eines unbekann-ten Künstlers aus dem 19. Jh. zeigt am und um den Ilsestein eine Vielzahl verschiedener Baumarten. Bergahorn, Traubeneiche, Rotbuchen, Fichten und Kiefern sind zu erkennen.

Viele Baumarten neigen zu zyklischer Fruktifikation in sogenannten Mastjahren. Die Bezeichnung Mastjahr hat ihren Ursprung in einer Zeit, als Wälder nicht ausschließlich forstwirtschaftlich genutzt wurden. Wenn die energiereichen Früchte von Laubbäumen wie gesät am Waldboden lagen, wurde in den Wald getriebenes oder dort gehütetes Vieh

schnell fett. Heute bleiben Bucheckern und Eicheln den Wildtieren vorbehalten. Was Wildschwein oder Buchfink übrig lassen, keimt aus. Nur wenn ein alter Baum fällt oder gefällt wird, gelangt so viel Sonnenlicht an den Waldboden, dass Keimlinge zu einem Baum heranwach-sen können. Ein Wettlauf beginnt, den nur wenige Keimlinge für sich entschei-den werden. Nicht allein die Konkurrenz um Licht und Standort sind Herausforde-rung. Es droht auch ein früher Tod durch Wildverbiss.

<sup>1</sup> Die Wiederentdeckung des Gehens beim Wandern. Harzreise.



Der Ilsestein (Sepiaaquarell 19. Jh., unbekannter Künstler)

„Ich bin die Prinzessin Ilse und wohne im Ilsestein, komm mit nach meinem Schlosse wir wollen selig sein.“

Der Ilsestein ist ein ungeheurer Granitfelsen, der sich lang und keck aus der Tiefe erhebt. Von drei Seiten umschließen ihn die hohen waldbedeckten Berge, aber der vierte, die Nordseite ist frei ...“



Gleich einem Krater: Das Holz im Stumpf der Eiche vergeht.



Rotbuche (links) und Bergahorn (rechts): Der Wettlauf beginnt!



Wie gesät liegen Früchte der Rotbuche in Mastjahren auf dem Heinrich-Heine-Weg.